

Autor:	Julius Künzli
Quelle:	Schriftauslegungen (20. Heft) Psalm 1–19 Zu Psalm 19: Predigt über Römer 10,18-21
Datum:	Gehalten den 23. November 1890, abends

## Gesang

### Psalm 19,1.2

Des Himmels hohe Pracht  
 Verkündigt uns die Macht  
 Der höchsten Majestät.  
 Die Beste Seiner Hand  
 Macht Herrlichkeit bekannt,  
 Die über alles geht.  
 Hier weicht der eine Tag  
 Und sagt's dem andern Tag:  
 Groß ist des Schöpfers Ehre!  
 Die prächt'ge Sternennacht  
 Tut kund der andern Nacht:  
 Groß ist des Schöpfers Ehre.

Erhabner Unterricht,  
 Wo Erd' und Himmel spricht,  
 Wie staunt der Mensch dich an!  
 Da er, bei Nacht und Tag,  
 Wie er auch reden mag,  
 Dich, Gott, verstehen kann.  
 Du redest ohne Wort,  
 Dein Unterricht geht fort,  
 Bis an das End' der Erde;  
 Daß allen allezeit  
 Des Schöpfers Herrlichkeit  
 Am Werke sichtbar werde.

Immer wieder aufs Neue erhebt sich die Frage: Woher kommt es doch, daß die Juden als Volk verworfen sind und verloren gehen, während so viele Heiden teilhaben an dem Herrn Jesu Christo und errettet werden? Eine Frage, welche den Apostel Paulus, der selbst aus diesem Volke war und an demselben mit ganzem Herzen hing, lebhaft bewegte, und worüber er nur zur Ruhe und zum Frieden kommen konnte, indem er aus Gottes Wort die Antwort fand. Eine Frage, die auch von andern immer wieder aufs Neue ihm entgegengehalten wurde; und auch ihnen gab er dieselbe Antwort, die er aus Gottes Wort für sie empfangen hatte: Es liegt nicht an Gott, wahrlich nicht! Gott hat das Seine getan; es liegt an ihrem eigenen Unglauben, indem sie den Christus Gottes verworfen haben, indem sie das wahrhaftige Evangelium nicht annehmen wollten, indem es in ihren Herzen lag: Wir wollen nicht, daß Dieser über uns herrsche. Und daß wir doch dabei nicht bei den Juden stehen

bleiben, denn was könnten uns sonst diese Betrachtungen für unser eigen Heil, für unsere Seligkeit helfen! sondern daß wir die Frage erheben: Woher kommt es, daß so viele, so viele, die sich des Wortes Gottes rühmen, die sich einbilden, den rechten Glauben zu haben, die so sicher sind und meinen, es könne ihnen nicht fehlen, dennoch verloren gehen, indem sie in ihrem Tode bleiben, während vor und nach der eine und andere hinzukommt und teilhat an dem Leben, das aus Gott ist und seine Seele errettet? Es liegt nicht an Gott. Du kannst, der du verloren gehst, die Schuld nicht auf Gott schieben, als ob Er es Seinerseits an etwas hätte fehlen lassen; es ist deine eigene Schuld: weil du nicht glaubst, weil du den Ratschluß Gottes zu deinem Heil, deiner Seligkeit verschmähst, weil du nicht in *den* Weg hinein willst, auf dem allein Gott einen Menschen errettet, – weil du meinst, als ein Recht in Anspruch nehmen zu können, was doch allein das Geschenk freier Gnade und Barmherzigkeit ist. Und das alles ist von der Schrift zuvor gesagt, auf daß wir uns warnen lassen und die Stimme des Herrn zu Herzen nehmen, so lange es „heute“ heißt.

Wenn also der Glaube, wie der Apostel Vers 14 und 17 gezeigt hat, aus dem Hören, dem Hören der Predigt herkommt, und die Juden nun doch einmal nicht glauben, woher kommt dies? Lag es an Gott, daß Er ihnen Sein Wort nicht gegeben, sodaß sie es nicht haben hören können? Oder wie es hier heißt Vers 18: „*Haben sie es nicht gehört? Ist das Wort nicht zu ihnen gekommen?*“ Und auf diese Frage gibt der Apostel selbst die Antwort: „*Zwar*“ d. i., fürwahr, „*es ist ja in alle Lande ausgegangen ihr Schall, und in alle Welt ihre Worte*“. Also wollte er sagen: Davon kann gar nicht die Rede sein, daß sie es nicht sollten gehört haben. Gottes Wort und Wahrheit ist überall hingedrungen und bezeugt sich allenthalben an den Gewissen, so daß kein Mensch sagen kann: „Ich habe es nicht gewußt“. Der Apostel gebraucht dabei die Worte Davids aus dem 19. Psalm, die er nach der griechischen Übersetzung, welche er vor sich hatte, anführt. Da heißt es ja: „*Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste*“, d. i. das Himmelsgewölbe, „*verkündiget Seiner Hände Werk; ein Tag sagt es dem andern, eine Nacht tut es kund der andern. Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höret. Ihre Schnur gehet aus in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende*“. – Hier haben wir unsere Stelle. Und dann fährt David weiter fort und spricht von der Sonne, wie sie nach der Finsternis aufgeht in ihrer Pracht und ihren Lauf vollendet und überall Licht und Wärme und Leben schafft. Predigt dieselbe denn nicht für den, der ein offenes Auge, ein offenes Herz hat, daß bei Gott eine ewige Liebe ist, daß eine Genugtuung, eine Versöhnung da sein muß für unsere Sünden. Oder warum läßt Gott die Erde mit allem, was darauf ist, nicht in Nacht und Finsternis begraben liegen? Denket doch an die Sünden und Greuel, die in einer Nacht begangen werden! Wie kann Er das Licht der Sonne wieder aufgehen lassen? Wie kann Er dieses Licht leuchten lassen bei all den Greueln und Gottlosigkeiten, die im Laufe eines Tages geschehen! Er läßt sie leuchten und spendet durch sie Leben und Gedeihen, – wie könnte Er das, wenn nicht bei Ihm eine Genugtuung da wäre, eine ewige Versöhnung, so daß aufgrund derselben Gott Gnade walten lassen und mit Seinen Segnungen und Wohltaten zu uns kommen kann? So ist die Sonne in ihrem Lauf ein mächtiger Prediger von der Gerechtigkeit, der Wahrheit, der Güte und Barmherzigkeit Gottes, – wer es nur sehen und zu Herzen nehmen will; – ein mächtiger Zeuge davon, daß noch eine andere Sonne, die Sonne der Gerechtigkeit, aufgegangen ist und aufgeht bei der Nacht und Finsternis unserer Sünden und unseres Abfalls von Gott, der Gerechtigkeit Gottes nämlich, wonach Er alle Sünden geworfen hat auf das Lamm, auf Seinen Sohn, und nun aufgrund der von Diesem gebrachten Genugtuung Vergebung von Sünden verkündigen läßt und erteilt. Wenn am nächtlichen Himmel die tausend und tausend Sterne funkeln, so rufen sie dir ja zu: „Hebe deine Augen in die Höhe und siehe: Wer hat diese alle erschaffen und führet ihr Heer bei der Zahl heraus, der sie alle mit Namen ruft? Sein Vermögen und starke Kraft ist so groß, daß nicht an einem fehlen kann!“ Predigen sie denn nicht: Gott

ist wohl mächtig, bei aller Unmöglichkeit deinerseits, Sein Wort und Seine Verheißung kommen zu lassen; – wie es zu Abraham hieß: „Blicke gen Himmel, zähle die Sterne, ob du sie zählen kannst“? Ist da nicht wahrlich in alle Lande ausgegangen ihr Schall und geht fortwährend aus, und in alle Welt ihre Worte? Und ebenso ist Gottes Wort auch fortwährend überall hingedrungen in alle Welt und zu allen Völkern. Wir sollen doch nicht denken, daß Gottes Wort nur dahin gekommen sei, wo wir es gleichsam mit dem Finger nachweisen können! Wie die Lust überall hin, durch alle Ritzen hindurch dringt und alles erfüllt, so auch das Wort des Herrn, der Schall und Ruf von dem, was der Herr getan. Es hörten die Heiden, die Kanaaniter und Philister, daß und wie der Herr Sein Volk erlöset hat aus Ägypten. Mose bezeugt dem Volke Israel: „Das wird eure Weisheit und Verstand sein bei *allen* Völkern“, d. i., deswegen werden sie euch als weise und verständig preisen, „wenn sie hören werden alle diese Gebote“, – alle Völker haben sie also gehört. (5. Mo. 4,6.) Auch Salomo bezeugt es bei der Einweihung des Tempels von den Fremdlingen, den Heiden: „Sie werden hören von Deinem großen Namen und von Deiner mächtigen Hand und von Deinem ausgereckten Arm“ 1. Kö. 8,42. Darum heißt es denn auch: „Wendet euch zu Mir, aller Welt Ende“, so müssen denn aller Welt Ende es gehört haben und hören; sonst könnten sie ja nicht aufgefordert werden, sich zu dem Herrn zu wenden. Und wie von dem Volke Israel aus in alter Zeit schon ein Strom der Erkenntnis Gottes zu allen Völkern gedrungen ist, so nun besonders auch damals zur Zeit des Apostels. Viel weiter, als wir es so im einzelnen nachweisen können, ist das Evangelium von Jesu Christo, die Kunde von dem, was Gott auf Golgatha getan hat, zu allen Völkern gedrungen, wie der Apostel ausdrücklich sagt Kol. 1,23: „Das Evangelium ist geprediget unter aller Kreatur, die unter dem Himmel ist“. Überall haben die Apostel und andere Zeugen es verkündigt, – denkt nur an die Tausende, die es vernommen am ersten Pfingsttage, und die es wieder überall hingebraucht haben, – und der Heilige Geist hat überall diesem Wort Zeugnis gegeben, es an den Gewissen als Wahrheit bezeugt, und die Welt gestraft um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht. Nochmals: wie die Sonne aufgeht in ihrer Pracht, so ist der Lauf des Wortes Gottes über die ganze Erde, Licht und Leben überall hinbringend. Nein, sie können nicht sagen: „Wir haben es nicht gehört“, die dem Worte nicht glauben; es kann keiner sagen und sich entschuldigen: „Ich habe es nicht gewußt“, der dem Worte sich nicht unterwirft. Israel hat es gehört, Israel hat es gewußt und erkannt, auch das, daß es Gottes Wille und Wohlgefallen ist, Heiden zu erretten und selig zu machen, Sein Evangelium zu bringen zu allen Völkern. Das hat ihnen Gott in Seinem Worte längst gesagt und vorgehalten, so daß sie keinen Grund haben, jetzt so verwundert zu tun, und es als etwas Unbegreifliches, Unerhörtes anzusehen, als etwas, was gegen, allen Willen Gottes angehe, – nein, es ist ihnen alles zum voraus gesagt worden. Aber wer nimmt es denn zu Herzen, und wer versteht es, was wirklich in Gottes Wort geschrieben steht, es sei denn, daß er durch die Not darauf gestoßen, durch die Zucht des Geistes dazu geführt werde, sodaß ihm dann die alte, ewige Wahrheit als etwas ganz Neues aufgeht?

Darum hält es ihnen der Apostel aus der Schrift vor. Und zwar führt er zuerst Mose als ersten Zeugen an; denn das ist die Meinung, wenn er sagt: „*Der erste Mose*“, – Moses als der erste spricht: „*Ich will euch eifern machen über dem, das nicht Mein Volk ist, und über einem unverständigen Volke will Ich euch erzürnen*“. V. 19. Moses, auf den sie hofften, wie der Herr Jesus einmal sagte Joh. 5,45, – Moses gerade tritt als der erste Zeuge wider sie auf. Der Apostel nimmt diese Worte aus jenem gewaltigen Liede Mosis, welches wir im 5. Buch Mose, im 32. Kapitel finden, und wo der Herr über Sein auserwähltes Volk in so ergreifender und erschütternder Weise klagen muß. Da spricht ja Moses erst von der Treue des Herrn, indem er sagt V. 3: „Ich will den Namen des Herrn preisen. Gebt unserm Gott allein die Ehre, Er ist ein Fels“, – treu, ohne Wanken, auf Ihn kann man sich verlassen. „Seine Werke sind unsträflich; denn alles, was Er tut, das ist recht. Treu ist

Gott, und kein Böses an Ihm, gerecht und fromm ist Er“, – wie sehr Er und Seine Wege auch verdächtigt werden. Nein, die Schuld liegt nicht bei Ihm, die liegt auf Seite des Volkes; deswegen erhebt er nun die Klage: „Die verkehrte und böse Art fällt von Ihm ab; sie sind Schandflecken und nicht Seine Kinder! Dankest du also dem Herrn, deinem Gott, du toll und töricht Volk? Ist Er nicht dein Vater und dein Herr? Ist es nicht Er allein, der dich gemacht und bereitet hat?“ Und nun hält Er dem Volk all Seine Segnungen und Wohltaten, all Seine Gnadenerweisungen vor, wie Er dasselbe im Elend, in der Wüste gefunden, also aus lauter Gnade Sich über dieses verlorene, umkommende Volk erbarmt hat, wie Er Sich ihm geoffenbaret, Sein Herz ihm aufgeschlossen, Sein Gesetz ihm gegeben hat, – daß Er es behütet hat wie Seinen Augapfel, wie Er es auf Adlersflügeln getragen, – wie Er, der Herr, ganz allein, es geleitet hat. Niemand hat Ihm dabei geholfen, kein fremder Gott war mit Ihm; des Volkes Gerechtigkeit, Weisheit und Stärke hat es ja auch nicht getan, es war allein der Herr und Sein allmächtiges Erbarmen, und in diesem Erbarmen hat Er es noch obendrein überschüttet, auch dem Irdischen und Sichtbaren nach, mit allen Segnungen und Wohltaten. Aber, o des Elen-des und des Jammers! Wie das Volk nun so reich gesegnet da stand, fing es an sich zu fühlen und zu denken, es sei etwas, es gebühre ihm und komme ihm zu, und zu vergessen, daß es lauter Gnaden-gaben sind, und daß es mit jedem Atemzug von Gott allein und Seinem Erbarmen abhänge. „Da er fett und satt ward, ward er geil, und hat den Gott fahren lassen, der ihn gemacht hat“, – gemacht hat von Natur, gemacht in Seiner Gnade zu Seinem Volk, gemacht in Christo Jesu. „Er hat den Fels sei-nes Heils“, – auf dem er, Israel, allein gegründet und gebaut sein kann, „gering geachtet und hat Ihn zu Eifer gereizt durch Fremde“, durch allerlei Götter, die sie nicht gekannt, denen sie nun opferten, die zuvor nicht gewesen sind, „die eure Väter nicht geehrt haben“, – den Göttern der Selbstgerech-tigkeit, eigener Kraft, des freien Willens eigenwilliger Heiligung. „Deinen Fels, der dich gezeugt hat, hast du aus der Acht gelassen, und hast vergessen Gottes, der in der Macht Seiner Gnade, in Christo Jesu, Dich gemacht hat“. Und nun, wird Gott da gleichgültig sein, wo das Volk, das Ihm doch alles zu verdanken hat, Ihm untreu wird, von Ihm abfällt, sich an andere Götter hängt? Nein, Er ist ein eifriger Gott, das ist ein eifersüchtiger Gott, und gibt Seine Ehre keinem andern. Er spricht: „Haben sie Mich verlassen und sich zu anderen Göttern gewendet, so will Ich sie auch ver-lassen und Mich zu einem andern Volke wenden! Haben sie durch ihre Untreue Meine Eifersucht geweckt und Meinen Zorn herausgefordert, so will Ich nun einmal alle Meine Güte und Gnade ei-nem andern Volk zuwenden und so auch ihre Eifersucht rege machen“. Darum spricht Er Vers 21, – und hier haben wir eben die Stelle, die Paulus im Römerbriefe anführt: „Sie haben Mich gereizt an dem, das nicht Gott ist, mit ihrer Abgötterei haben sie Mich erzürnt“. So will Ich nun Gegenrecht halten. „Ich will sie wieder reizen“, nämlich zur Eifersucht reizen, „an dem, das nicht ein Volk ist“, – die Heiden; die waren ja nicht ein Volk in dem Sinne wie sie, die Juden, sich für das Volk, das auserwählte Volk Gottes hielten; die Heiden waren nur eine Masse des Verderbens und standen weit unter ihnen, „an einem närrischen Volk“, – an einem Volk, das keinen Verstand, keine Kenntnis Got-tes und Seines Wortes hat, das nichts vom Gesetze weiß, – verflucht ist es! – „an einem närrischen Volk will Ich sie erzürnen“, – erzürnen darüber, daß Gott Sich über ein solches Volk erbarmt, Sich in Seiner Gnade mit ihm abgibt, während sie selbst, die sich für das Volk halten, weggeworfen und liegen gelassen werden.

Solche Worte hat Israel vor Augen, sie stehen ja in der Schrift, – wie können sie sich denn drüber verwundern, es als eine Ungerechtigkeit erklären, daß Gott tut, was Er zuvor gesagt hat, wo sie selbst so handeln, wie der Herr in diesen Worten über Sein Volk klagen muß? Daß sie die Anwen-dung davon doch auf sich selbst gemacht hätten! Ja, daß auch wir vielmehr die Anwendung davon auf uns selbst machen würden, die wir mitten in der Fülle, in dem Reichtum der geistlichen Segnun-

gen Gottes und Seines Wortes sitzen, und ach, wie schnell vergessen Dessen, der uns gemacht, zu dem gemacht hat, was wir sind, und uns das gegeben und geschenkt hat, was wir haben, – auf daß dieses Sein hier angedrohtes Gericht nicht auch uns treffe!

Mose hat der Apostel zuerst sprechen lassen. Nun weist er das Volk auf Jesaja, und auf das, was dieser sagt, indem er spricht V. 20: „*Jesaja aber darf wohl sagen*“, – eigentlich: er wagt es, oder: hat den Mut und sagt, – gleichsam: er erklärt ganz schonungslos, nimmt kein Blatt vor den Mund, – es gehört wahrlich Mut dazu, solches den Selbstgerechten so ins Gesicht zu sagen, – also: Jesaja wagt es und sagt: „*Ich bin gefunden von denen, die Mich nicht gesucht haben, und bin erschienen denen, die nicht nach Mir gefragt haben*“. Diese Worte finden wir im ersten Vers des 65. Kapitels, und sie sind die Antwort auf ein Gebet, welches das selbstgerechte, heuchlerische Volk in scheinbar sehr demütigen Worten vor Gott ausspricht, indem es meint, Gott an sich binden zu können, als ob es ein Recht hätte auf Gottes Erbarmen, als ob Gott ihnen helfen *müßte* um ihres Elendes willen, oder um ihrer Erwählung, oder um des Tempels willen, den Gott doch nicht fahren lassen könne. Ja, im Grunde lassen sie durchblicken, daß Gott eigentlich schuld sei an ihrem Elend, denn, sagen sie, „wir sind nur Ton, Du bist der Töpfer, wir sind alle Deiner Hände Werk“, – was können wir also im Grunde dafür, daß wir so sind, wie wir sind, daß wir so in Sünde und Verderben stecken, Du hast uns ja gemacht! „Aber nun ist das Haus unserer Heiligkeit und Herrlichkeit mit Feuer verbrannt, alles, was wir Schönes hatten, ist zuschanden gemacht! Und nun, Herr, willst Du so hart sein zu solchem und schweigen und uns so sehr niederschlagen? Siehe doch das an, daß wir alle Dein Volk sind!“ Sie wollen aber nicht wissen, daß sie durch eigene Schuld ihre Vorzüge und Vorrechte verloren haben. Darum kommt nun Gott mit einem furchtbar scharfen Wort, womit Er all solcher Verkehrtheit und Selbstgerechtigkeit entgegentritt, – denn hinter den Worten eines Sündenbekenntnisses kann oft die schrecklichste Selbstgerechtigkeit verborgen sein; vor Gott aber, der Herzen und Nieren erforscht, ist sie nicht verborgen; – und Er spricht durch den Mund des Jesaja: „Ich werde gesucht von denen, die nicht nach Mir fragten, und werde gefunden von denen, die Mich nicht suchten“, – als wollte Er sagen: Nicht ihr, die ihr in eurer Selbstgerechtigkeit zu Mir kommt, ohne ein wahrhaft zerbrochenes Herz, wie fromme Worte ihr auch sprechen könnt, – nicht *ihr* seid es, die Mich in Wahrheit suchen und Mich auch finden werden, sondern solche sollen Mich haben zu ihrem Gott, solchen will Ich Mich offenbaren und ihnen Mein Heil schenken, welche bisher noch gar nicht nach Mir gefragt und Mich nicht gesucht haben. Denn Gott ist in Seiner Gnade frei, und wenn Er will, macht Er Sich aus Steinen Kindern. Darum sagt Er auch weiter: „Zu den Heiden, die Meinen Namen nicht anriefen, sage Ich: Hier bin Ich, Hier bin Ich!“

„Zu Israel aber spricht Er:“ – so fährt Paulus weiter fort V. 21, – „*Den ganzen Tag habe Ich Meine Hände ausgestreckt zu dem Volk, das sich nicht sagen läßt und widerspricht*“. Bei Jesaja stehen diese Worte in unmittelbarem Anschluß an die vorhergehenden; der Apostel aber setzt gleichsam neu an und hebt es hervor, daß diese Worte nicht etwa zu einem anderen Volk, zu Heiden, zu solchen, die von Gott und Gottes Wort nichts wissen, gesagt seien, sondern gerade zu dem Volk, das sich des schönen Namens „Israel“ rühmt, sich also für ein besonders frommes und gottesdienstliches Volk hält, und es ist eben das Volk, das, wie wir zuvor gesehen, sich rühmt: „Siehe doch an, daß wir alle Dein Volk sind“. Nun gerade zu ihnen muß Er sprechen: „Den ganzen Tag habe Ich Meine Hände ausgestreckt zu dem Volk, das sich nicht sagen läßt und widerspricht“, oder wie wir es bei Jesaja lesen: „zu einem ungehorsamen Volk, das *seinen* Gedanken nachwandelt auf einem Wege, der nicht gut ist“. Eine furchtbare Anklage gegen das Volk, das da meint, alle Gerechtigkeit getan zu haben, und auch mit seinem Bekenntnis: „Ich bin ein armer Sünder“, denkt, ganz rechtgläubig zu sein und damit Gott und Sein Heil zu suchen. Gott sagt zu ihnen: „Den ganzen Tag habe

Ich Meine Hände vergeblich ausgestreckt nach euch! Ihr seid ein ungehorsames Volk, oder, wie es hier heißt, ein Volk, das sich nicht sagen läßt und widerspricht, wie es ja von dem Herrn heißt, daß Er das Widersprechen der Sünder erduldet hat, und wie es einmal von den Juden zu Antiochien in Pisidien heißt, daß, als sie die Menge der Heiden sahen, die zu der Predigt des Evangeliums sich herzdürängten, sie voll Neid wurden, dem, was von Paulo gesagt wurde, widersprachen und lästerten, Apg. 13,45. Und wie hat Gott nicht wahrlich den ganzen Tag, all die Zeit hindurch, seit Er Sein Volk angenommen hatte Sich zum Volk und Eigentum, wie hat Er nicht in allerlei Weise die Hände nach ihm ausgestreckt, daß sie sich doch zu Ihm bekehrten, und muß klagend rufen Jes. 5,4: „Was sollte man mehr tun an Meinem Weinberge, das Ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn Herlinge gebracht, da Ich wartete, daß er Trauben brächte?“ Oder wiederum Micha 6,3: „Was habe Ich dir getan, Mein Volk, und womit habe Ich dich beleidigt? Das sage Mir!“ Und Jer. 11,7: „Ich habe euren Vätern bezeugt von dem Tage an, da Ich sie aus Ägyptenland führte, bis auf den heutigen Tag“, – das war doch wohl den ganzen Tag, ohne Unterbruch, immer wieder, – „und zeugete früh und sprach: „Gehorchet Meiner Stimme!“ „Aber“, folgt darauf, „sie gehorchten nicht, neigten auch ihre Ohren nicht, sondern ein jeglicher ging nach seines bösen Herzens Gedanken“. Und das geht durch die ganze Schrift hindurch, und lesen wir namentlich die Propheten, so sehen wir Ihn dastehen, den treuen Gott und Herrn, wie Er die Hände ausstreckt nach dem ungehorsamen und widersprechenden Volk, und hören Ihn, wie Er mit beweglicher Stimme sie ansteht: „Wendet euch zu Mir und meiner Strafe“, – aber sie wollen nicht.

Das alles hat das Volk der Juden zu Pauli Zeiten vor sich, das lasen sie in der heiligen Schrift, und dennoch beklagten sie sich, daß Gott ihnen unrecht tue, und sahen es als etwas Unerhörtes, als eine große Ungerechtigkeit an, daß Gott an ihnen vorbei ging, sie stehen ließ und Sich mit Seiner Gnade zu den Heiden wandte. Sie machten die Anwendung dieser Worte nicht auf sich selbst. So war die Schuld bei ihnen. Und wo man die Anwendung dieser strafenden Worte auch heute noch nicht auf sich selbst macht, wird man demselben Gerichte entgegenreifen. Was der Herr damals gesprochen, das spricht Er auch jetzt noch; wie Er damals gerichtet, so richtet Er auch noch jetzt. Wo man meint, Gott an sich binden zu können und ein Recht an Ihn zu haben, da wird es sich wohl herausstellen, daß man nicht einmal Seine Stimme recht vernommen und auf das Ausstrecken Seiner Hände geachtet hat, – und daß der Herr Seinen eigenen Weg geht und Sich finden läßt von solchen, die Ihn nicht gesucht haben, auf daß es bleibe bei dem Wort, das der Herr zu Seinen Jüngern gesprochen: „Ihr habt Mich nicht erwählet, sondern Ich habe euch erwählet“. Amen.

### **Schlußgesang**

Psalm 73,14

Verloren ist, wer von Dir weicht;  
Seht, wie er ins Verderben flucht,  
Der einst versprach, nur Dir zu leben,  
Und jetzt den Fremden sich ergeben,  
Gott nah zu bleiben allezeit,  
Ist meine hohe Seligkeit;  
Vertrau' ich Dir, so kann ich ruh'n,  
O Herr, einst preis' ich all Dein Tun.